

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 27

Artikel: Und was tun Sie dagegen? : Ergebnis einer Leserumfrage über das Fremdarbeiterproblem (2)
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-508907>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

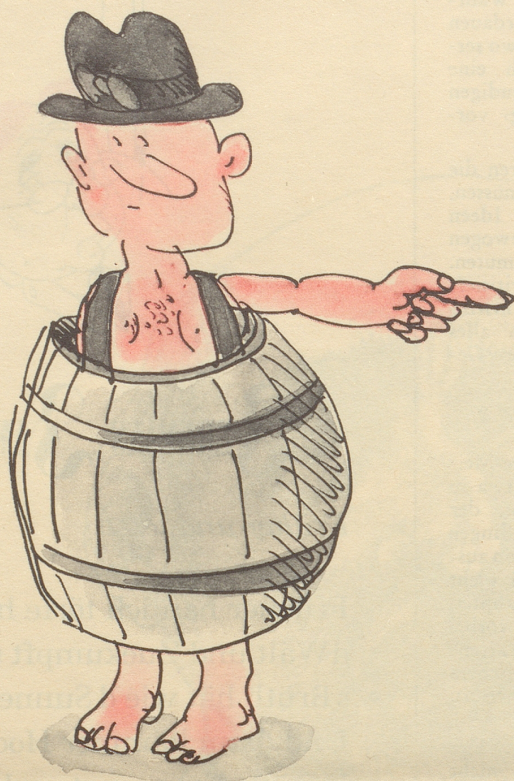
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Und was tun **SIE** dagegen?



Ergebnis einer Leserumfrage über das Fremdarbeiterproblem (2)

Geständnis

Es war, wie schon gesagt, nicht leicht, aus der großen Zahl von Zuschriften auszuwählen. Es ist auch nicht möglich, die Antworten nach «gut» oder «schlecht» zu taxieren. Die publizierten Antworten können nichts anderes sein als ein Querschnitt durch die Meinungen unserer Leser.

Eines aber ist mir aufgefallen: Alle jene Einsender, die in den Fremdarbeitern nicht nur eine Gefahr und den Bölimann sehen, sondern die auch wissen, daß sie uns nützlich sind – alle jene antworteten mit wohlthuender Ironie, mit Humor und – vor allem – höflich. Die meisten jener Einsender aber, welche am liebsten alle Fremdarbeiter zum Teufel wünschten (oder dies auch tun), schrieben bitterböse, in rüdem Ton, beleidigend.

Ich vermute sehr, daß an diesem unzivilierten Gehaben – selbstverständlich! – nur die Fremdarbeiter die Schuld tragen.

Und nun die zweite Blütenlese von Antworten:

Poetisch — pessimistisch, ...

«Ich fahr' in den sonnigen Süden mit meiner Fremdländerschar und schenk' den Gewerkschaftslenkern die Firma samt Inventar! Dort wart' ich im Sand an der Sonne, bis – an Arbeitszeitverkürzung erkrankt – mir die entplafonierte Firma als Konkursgut entgegenwankt.»

C. K., Bauunternehmer, Davos

«Ich bin ein Fremdarbeiterkind und heiße Candida. Der Lehrer schickte mich wie meine Mitschülerinnen, Pro Patria-Marken zu verkaufen. Ich tue es gerne, denn mit dem Erlös können sie mit Hilfe der Fremdarbeiter die alte Schweiz für reiche Ausländer noch anziehender machen. Die Schweiz ist «ein schönes Land», hat der Lehrer gesagt.»

Candida M., Näfels

«Seit mir in Italien ein «ehemaliger» Fremdarbeiter meiner Schweizer Herkunft wegen

den Wagen spontan und gratis reparierte, setze ich mich noch vehementer für diese Menschen ein.»

E. M., Goldau

«Wir Schweizer würden beispielsweise an Stelle einer Ferienreise, statt an der Sonne braun zu braten, uns sofort anderswie beraten und schaufeln an der Autobahn und Boden putzen im Spital ... Denn was ein Fremder bei uns tut, das kann ein Schweizer grad so gut.»

Susy F., Kirchlindach

... auf neue Tätigkeiten für Schweizer weisend, ...

«Ich verzichte auf einen leitenden Posten und mache alles das, was ich ungern tue, selbst.»

Sr. Rosmarie H., Bern

«Im Restaurant hole ich am Buffet das Essen ab, zahle gleich, und vor dem Verlassen des Lokals stelle ich das gebrauchte Geschirr neben der Garderobe ab.»

H. M., Aarau

«Ich gehe zu Fuß (dann brauchen wir keine Ausländer für den Straßenbau).»

Prof. Dr. J. Z., Beckenried

«Ich lese die Morgenzeitung nicht mehr am Arbeitsplatz. Auch neue Limericks baue ich zu Hause – und schon brauchen wir einen FA weniger.»

G. M., Zürich

«Ich werde mich mit Hunderten von patriotischen Gesinnungsfreunden für die Arbeit auf den gefährvollsten Baustellen (im Gebirge, in Stollen usw.) melden.»

W. B., Luzern

«Ich werde täglich 5 Ueberstunden machen und das so verdiente Geld dann auf Konto «Zur Unterstützung entlassener Fremdarbeiter» einzahlen.»

A. D., Keßwil

«Ich gehe sonntags pro Monat einmal von 8–19 Uhr in einem Spital unentgeltlich aushelfen.»

B. K., Binningen

«Ich werde umsatteln nach dem Motto: – baue deine Zukunft – werde Fachmann – lerne Maurer.»

A. R., Tägerwil

«Ich verpflichte mich, während meinen drei Ferienwochen 14 Tage bei den SBB zu grampen.»

P. L., Benken ZH

«Ich werde meine gut bezahlte Stelle als Fremdarbeiter in Spanien kündigen und mich in der Schweiz als Abwasch- und Küchenmädchen betätigen.»

Beatrice V., Tarragona

«Ich bin bereit, meinen Militärdienst von Fremdarbeitern leisten zu lassen.»

K. K., Derendingen

... eher ernsthaft, ...

«Ich werde das Wort Fremdarbeiter für jene Schweizer reservieren, für die der Begriff Arbeit nur noch ein Fremdwort ist.»

J. Sch., Wettingen

«Ich tue: sechzig Minuten arbeiten pro Stunde.»

A. L., Sorengo

«Als Auslandschweizer in England empfehle ich: drastische Reduktion der Zahl von Wirtschaften, Cafés, Bars etc. sowie der Bankinstitute; Einschränkungen in der Werbung. Abschaffung der Handelsreisenden ...»

W. R., Sutton (Surrey)

«Ich verzichte auf alle Kataloge, Flugblätter, Drucksachen etc., die mir durch Post und privat (durch Arbeitskräfte) ungerufen zugestellt werden.»

W. M., Obermeilen

«Solange die Ausländer uns Schweizer in der Schweiz wohnen lassen, werde ich nichts gegen sie tun.»

E. H., Biel

«Ich werde eine schweizerische Zeitung suchen, welche die Tatsache veröffentlicht, daß die Schweden mit nur 4,6 Prozent Fremdarbeitern ein höheres Realeinkommen pro Kopf der Bevölkerung erreichen, als wir in der Schweiz, und welche — gestützt auf dieses Beispiel — offen erklärt, daß Wohlstand (nicht zu verwechseln mit Bequemlichkeit) auch ohne viele Fremdarbeiter erreicht werden kann.»

H. St., Winterthur

«Ich werde ab sofort, obwohl ich einen Zusatzverdienst nicht nötig habe, täglich 4 Std. in öffentlichen Toiletten als Putzfrau arbeiten.»

Mme J. Sch., Grand-Lancy

«Ich bin leider zu alt, um mehr zu tun, aber ich grüße jeden Fremdarbeiter, der mich anblickt, freundlich.»

Frau A. M., Meilen

«Obwohl unsere Kinder nach der Ausbildung ins Ausland möchten, werden wir es

ihnen verbieten, weil wir wissen, daß es ein Verbrechen ist, ein anderes Land zu überfremden.»

Frau M. M., Luzern

«Ich werde solange über die Fremdarbeiter mitschimpfen, bis es den politisch interessierten Drahtziehern gelungen ist, durch radikalen Fremdarbeiterabbau der Konjunktur das Genick zu brechen, Handwerk, Dienstleistungsbetriebe, Klein- und Mittelunternehmen zu liquidieren und den heute schon äußerst angespannten Arbeitsmarkt als willkommenes politisches Machtinstrument einzusetzen.»

W. M., Zürich

«Ich lerne Italienisch, um mich mit den ital. Fremdarbeitern verständigen zu können.»

A. M., Zürich

«Ich werde den ganzen Tag arbeiten (wie ein Italiener).»

Fr. R., Herzogenbuchsee

«Ich tue: schaffe, nöd schimpfe.»

M. H., Oberuzwil

... und betont ironisch ...

Frau Ingeborg R., Basel, macht vielerlei, u. a.:

«Ich werde an das Schweizer Fernsehen schreiben und mir die Ueberfremdung auch dort verbitten. Es gibt viel zuviel ausländische Artisten, Künstler und Politiker auf dem Bildschirm. Wir haben unsere eigenen Clowns!»

«Ich werde allen Gartenbesitzern, die ihren Garten von Fremdarbeitern bearbeiten lassen, vorschlagen, Dornen zwischen die einzelnen Beete zu pflanzen. Das wird die Gäste vertreiben. Denn: unser Obst und Gemüse wird auch ohne fremde Hilfe faul!»

Herr O. B., Luzern, gesteht:

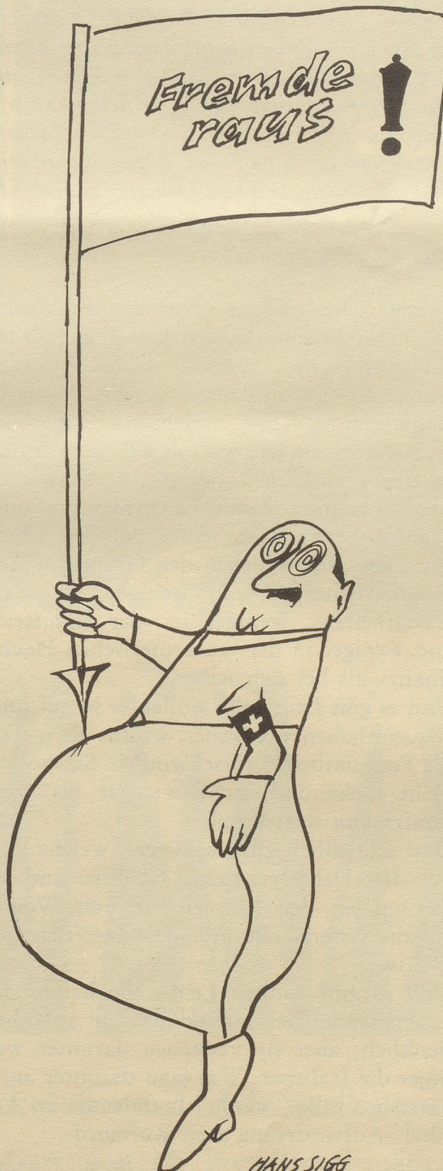
«Ich fluche weiter über die Fremdarbeiter, und wenn sie einmal unsere Sprache verstehen, werden sie von selbst abhauen.»

Frau Marianne A., Zürich, stellt in-Aussicht:

«Ich warte, bis ich als Frau voll gleichberechtigt bin, und heirate dann einen Gastarbeiter, der dadurch mein Bürgerrecht erhält. Damit wäre die Zahl der Fremdarbeiter um 1 gesunken.»

R. K., Kollbrunn ZH, disponiert in die Zukunft:

«Ich habe die Initiative des Edelschweizers Jimmy Blackriver unterschrieben, und bei der Abstimmung werde ich für den Fremd-



arbeiterabbau sein; aber dann werde ich wie der Blitz vom Stimmlokal zum Arbeitsamt sausen, um in der wartenden Schlange stempelnder Ex-Wohlstandsschweizer nicht zu weit hinten zu stehen.»

Sportfreund Dr. A. Sch., St. Gallen, ist zu größten Opfern bereit:

«Ich werde mir ab und zu den Fußballmatch einer Schweizer Nationalligamannschaft anschauen, auch wenn darin kein «Fremdarbeiter» mitspielt.»

W. F., Zürich, ist ein Revoluzzer:

«Ich werde alle Italiener, Spanier, Griechen, Türken usw. auffordern, einmal zu streiken.»

Ein Lehrer, M. Pf., Wernetshausen, meint:

«1. Ich werde in meiner Klasse das Verhältnis Schulzeit-Ferien ändern und in Zukunft nur noch während 12 Wochen Unterricht erteilen.

2. Ich werde von den Stundenplanfächern nur noch Werken und Turnen erteilen, in der übrigen Zeit mit den Schülern auf verschiedenen Arbeitsplätzen Handlangerdienste ausführen, um sie auf ihre zukünftige Arbeit vorzubereiten.»

Ebenfalls zwei Entschlüsse faßte H. B., Münchenbuchsee:

«1. Ich werde eine Spaghetti- und Salamiverbots-Initiative starten.

2. Ich werde nur noch einen Gastarbeiter als Untermieter aufnehmen.»

Ein anderer Sportsmann, G. L., Lichtensteig, entschließt sich sportlich:

«Wir verzichten ab sofort auf unsere sämtlichen Fußball-Heimspiele, da wir fortan

nicht mehr dulden, daß italienische Eintrittsgelder in unsere Vereinskasse fließen.»

Frau Eya von R., Niederbipp, hat es mit der Folklore:

«Ich verpflichte mich, jeden Abend singend auf dem Bahnhofplatz hin und her zu gehen, um die diversen ausgewiesenen Luigis und Marias zu ersetzen, die auf diese Weise ein bißchen Fröhlichkeit zu uns gebracht haben.»

Zu einer literarischen Tat nimmt einen Anlauf Frau Dr. O. R., Zürich:

«Ich schreibe ein Buch: «Heilige Simplicitas»; es wird im Thomas Verlag (Dr. J. Schwarzenbach) erscheinen. Der Leser wird daraus erfahren, welch unheilvollen Einfluß bedenkliche Fremdarbeitergestalten wie Pestalozzi, Segantini, Ake Senning usw. auf uns ausgeübt haben ...»

Und schließlich hatte Ruth M., Zürich, noch eine staatspolitische Idee:

«Ich werde einen Verfassungsartikel vorschlagen, wonach jeder, der die Fremdarbeiter lästig findet und nicht nachweisen kann, daß seine Vorfahren an der Schlacht am Morgarten auf der richtigen Seite kämpften, seinen Bürgerbrief einem Fremdarbeiter abzutreten hat. Dann haben wir innert 24 Stunden keine Fremdarbeiter mehr.»

Sarkastisches Nachwort

Es gibt Leute, denen verursacht die große Zahl von Fremdarbeitern Unbehagen, weil das «einfach nicht normal» ist, und ich vermute, daß es allen Leuten so geht.

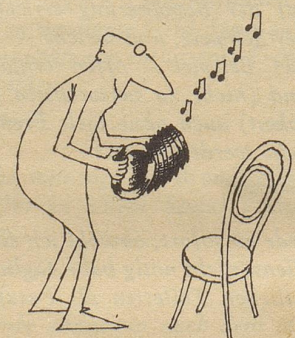
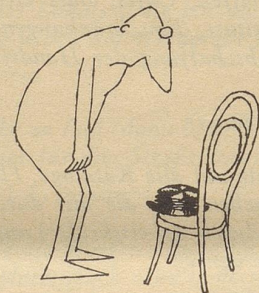
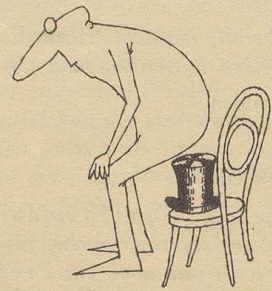
Dann gibt es Leute, welche nicht zu Unrecht vermuten, daß wir mit weniger Fremdarbeitern auskämen, wenn der Schweizer weniger bequem, weniger anspruchsvoll und überdies bereit wäre, selber mehr zu arbeiten. Diese Leute suchen den Grund für das Fremdarbeiterproblem weniger bei den Gastarbeitern, weniger in «der Industrie» und weniger in der «ausbeuterischen Hochfinanz» als bei sich selber.

Und es gibt Leute, die wollen es so gut und bequem haben wie bisher, wollen aber, daß die Fremdarbeiter verschwinden. Sie wollen nicht mehr und nicht weniger als «den Fünfer und das Weggli».

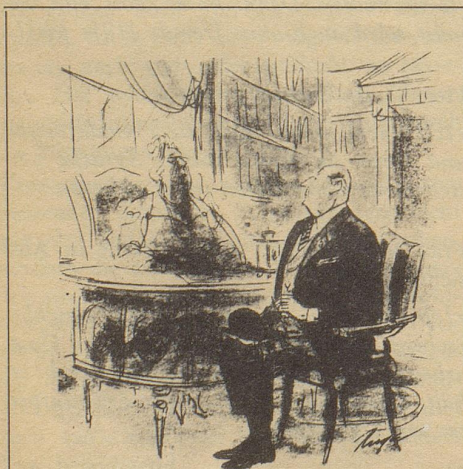
Und schließlich gibt es Bürger, welche sich vor der «Ueberfremdung» fürchten und jeden anöden, der sich nicht fürchtet. Womit für die ersteren die Fremdarbeiterfrage gelöst ist.

Und es gibt endlich Leute, die halten die zunehmende Ueberfremdung für sehr bedenklich; aber sie verstehen darunter weniger die Italiener. Was man darunter auch verstehen sollte, werde ich andeuten im Artikel «Aufforderung zum Rufmord».

Bruno Knobel



RICHARD



«Ich hoffe, Ihre Angaben stimmen, Giovanni! Es wäre mir peinlich, mich von einem verkappten plafonierten Ausländer chauffieren zu lassen!»